National Zeitung

Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren RM 1,80 für den Monat. Erscheint wöchentlich sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-Verlag G. m. b. H. Siegen — Geschäftsstelle und Schriftleitung Berleburg. Ruf: 217.

Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. — Für die Berechnung der Anzeigenaufträge sind die Bedingungen der Preisliste maßgebend. — Erfüllungsort ist Berleburg in Westfalen — Postscheck-Konto Köln Nummer 6324.

94. Jahrgang / Folge 284 | Berleburg, Sonnabend/Sonntag, 2./3. Dezember 1944 | Einzelstück 10 Pfennig

Um Deutschland!

Von Bernd W. Beckmeier

Die Winterkampagne der alliierten Feindkoalition hat dem politischen Antlitz des Krieges neue Züge eingeprägt. Mochten sich die Sommeroffensiven der Gegner Deutschlands noch der „Befreiungs"-Floskeln zur politischen Verbrämung der wahren Kriegs-Zielsetzung bedienen, so ist nach dem Erreichen der deutschen Grenzen diese Umkleidung hinfällig geworden. Die Divisionen, die im Angriff gegen das deutsche Verteidigungssystem West stehen, tragen klar den Eroberungs-Auftrag, so wie ihn die sowjetischen Armeen tragen. Eisenhower verweigerte sich als Oberbefehlshaber der anglo-amerikanischen Armeen im Westen ausdrücklich das schmückende Beiwort „Befreier", sondern wählte das Wort „Eroberer". Es gilt, Deutschland zu erobern, seine Wälder und Aecker, seine Fabriken und Hochöfen, seine Waffen-Pläne und — seine Menschen. Neben der Rachsucht und dem Vernichtungswillen wirken diese rein machtpolitischen Erwägungen als Triebfeder der umfassenden militärischen Kraftanstrengungen gegen das Reich.

Diese machtpolitischen Erwägungen aber raten zur Eile, denn je schneller die „Eroberung" durchgeführt würde, desto größer müßte nach den Berechnungen der Alliierten der zu erwartende Nutzeffekt sein. Rein militärische Ueberlegungen hätten den Alliierten eine Verschiebung der Winteroffensive bis zum Frühjahr ratsam erscheinen lassen müssen. Churchill wird in der englischen Presse als ein Verfechter dieser Verzögerungs-Planung bezeichnet. Während seiner Moskauer Besprechungen mit Stalin soll er zusammen mit dem Chef des Empire-Generalstabes Brooke eine Verlängerung des militärischen Teiles des Teheran-Planes vorgeschlagen haben, unter dem Hinweis, daß nach dem Scheitern der ursprünglichen Absicht, die Schlacht ohne Pause aus Frankreich in das Reich hineinzutragen, die Offensive in witterungsmäßig ungünstige Verhältnisse geraten würde. Der Boden sei vom Regen aufgeweicht. Die Bewegungen der Panzer würden durch die Nässe und die zu erwartenden Schneefälle behindert. Nebel vermöchten die volle Ausnutzung der Luftwaffe zu hemmen. Er plädiere deshalb für einen Aufschub der Offensive bis Frühjahr.

Stalin soll nach den Informationen des Londoner „Observer" gegenüber diesen Vorschlägen geltend gemacht haben, daß der Krieg „nicht mehr allzu lange dauern" dürfe. Er verwies dabei auf die bisherigen schweren blutigen Verluste der Sowjetunion, die nach den jüngsten Feststellungen mehr als 32,6 Millionen betragen dürften. (Die britische „Empire Review" sprach bereits vor zwei Jahren von 30 Millionen Ausfällen.) Weiterhin wurde von dem sowjetischen Diktator auf die wachsende Kriegsmüdigkeit in den Weststaaten verwiesen, die ebenfalls eine Beendigung des Krieges bis zum Jahreswechsel ratsam erscheinen lassen müsse, da der Winter nicht nur in der Sowjetunion, sondern auch in den angelsächsischen Ländern schwerste Belastungen bringen würde. Auf jeden Fall aber machte Stalin die Bereitschaft zu einer starken Ost-Offensive während des Winters von einer anglo-amerikanischen Kraftanstrengung im Westen abhängig. Stalin erkannte sehr klar, daß jede Stunde der Verzögerung des Startsignals zur Offensive dem Ausbau der „totalen deutschen Verteidigung" nutzbar sein müßte, daß mit jedem weiteren Tag die Aussicht auf raumgreifende Durchbrüche durch das deutsche Grenzverteidigungssystem sich verringern mußte, um in einen kräftezehrenden Stellungskrieg gegen eine Festung einzumünden, in der jedes Dorf und jede Stadt zu einem Kern der Verteidigungsbereitschaft verwandelt wird.

In den Schlachten im Westen und den zu erwartenden Schlachten im Osten geht es und wird es darum gehen, durch einen einhaltenden Widerstand den Gegner Erreichung seines Kriegszieles Deutschland zu hindern. Wenn heute das Wort Friedrichs des Großen aus dem Siebenjährigen Krieg populär ist, daß der Krieg solange fortgeführt werden müsse, bis sich einer der Feinde zum Frieden bequeme, so will dies auf die gegenwärtigen Verhältnisse übertragen bedeuten, daß der deutsche Soldat diesen Krieg solange führt, bis der Gegner die Aussichtslosigkeit eines unerwarteten Kriegzieles einsieht. Unser Volk hat mehr als seine glühende Vaterlandsliebe als seinen Entschluß letzter Verteidigungsbereitschaft zur Verfügung. Es hält Waffen in seiner Hand, die in ihrer Schlagkraft die des Gegners bei weitem übertreffen und in ihrer Entwicklung geeignet sind, auch das Mißverhältnis in der reinen Zahl auszugleichen. Die jetzige Großoffensive der Alliierten ist die letzte, die von den Gegnern Deutschlands unter Verhältnissen einer ausgesprochenen Uebergangszeit geführt wird.

Hohes Ergebnis der Spinnstoffsammlung

dnb. Berlin, 1. Dezember. Die Spinnstoffsammlung 1944 hat die Gebefreudigkeit des Volkes erneut unter Beweis gestellt. Das Gesamtergebnis hat die Erwartungen übertroffen. Während im Aufkommen von Altspinnstoffen gegenüber der Spinnstoffsammlung 1943 ein geringfügiger Rückgang von nur sieben v. H. eingetreten ist, konnte bei der Wäschesammlung ein Mehraufkommen von weit über 50 v. H. verzeichnet werden. Trotz der erhöhten Ausfälle durch den feindlichen Luftterror steht das Ergebnis nicht hinter dem des Vorjahres zurück.

Bisher 451 USA-Kriegsschiffe vernichtet

Darunter 28 Schlachtschiffe oder schwere Kreuzer / USA-Flugzeugträger im Rückzug
Koiso beurteilt die Gesamtkriegslage im Fernen Osten „als durchaus zuversichtlich"

□ wlz. Tokio, 1. Dezember. Gestern meldete das japanische Hauptquartier mit der Vernichtung eines Schlachtschiffes und dreier großer Kreuzer in den Gewässern bei Leyte einen großen Erfolg der Sonderflugzeugstaffeln. Bei vorsichtiger Schätzung sind durch die Japaner seit Kriegsbeginn insgesamt 451 USA-Kriegsschiffe im Pazifik vernichtet worden, darunter 28 Schlachtschiffe oder schwere Kreuzer, 70 Flugzeugträgereinheiten und 220 Kreuzer oder Zerstörer, ferner rund 143 U-Boote.

Auf Grund dieser Versenkungen ist es erklärlich, wenn Japans Ministerpräsident Koiso die Gesamtkriegslage im pazifischen und auch im chinesischen Kampfgebiet, wo ja die Japaner die letzten USA-Flugstützpunkte beseitigt haben, „als durchaus zuversichtlich" beurteilt, wie „Nishi Nishi" meldet. Wie schwer die Nordamerikaner ihre Verluste empfinden, geht aus der Tatsache hervor, daß die letzten Geleitzüge mit Nachschub für die Landungstruppen auf Leyte nicht mehr von Flugzeugträgern begleitet gewesen sind. Der Sprecher der japanischen Marine bemerkte dazu, daß man von „einer gewissen Krise der USA-Operationen um Leyte" sprechen könne.

Japan wird aus erklärlichen Gründen keinerlei Interesse daran haben, die errungenen Erfolge absichtlich zu übertreiben, weil sich das über kurz oder lang propagandistisch und psychologisch bitter rächen würde. Selbstverständlich sind Irrtümer, Täuschungen und Doppelzählungen nicht ausgeschlossen. Wie stark ist nun der Sollbestand der USA-Flotte und welche Abgänge hat sie bisher gehabt? Für den Sollbestand gibt der USA-Marinesekretär Forrestal recht gute Anhaltspunkte. In einem Artikel der Londoner „Saturday Evening Post" macht er folgende Angaben:

USA-Flotte 1940		Neubau nach Forrestal
Schlachtschiffe	15	9
Flugzeugträger	6	„über 70"
Fl.-Mutterschiffe	2	
Schwere Kreuzer	18	„a score"
Leichte Kreuzer	18	wörtlich 20
Zerstörer	227	über 500 (einschl. östlich Geleitfahrzeuge)
U-Boote	93	über 100

Seine Mitteilungen sind selbstverständlich zum Teil absichtlich oberflächlich. Es liegen aber auch noch andere Quellen vor. Wenn man diese mit den Angaben von Forrestal in Beziehung setzt, so wird man wohl folgende Sollstärke der USA-Flotte im Herbst 1944 als ungefähr richtig annehmen können:

Sollstärke der USA-Flotte Herbst 1944

Schlachtschiffe	27
Große Flugzeugträger	17 bis 20
Kleine Flugzeugträger ca.	13 + 70 Hilfsträger
Flugzeug-Mutterschiffe	8
Schlachtkreuzer	2
Schwere Kreuzer	26
Leichte Kreuzer	48 bis 50
Zerstörer u. Geleitfahrzeuge rd.	700
U-Boote rd.	300

Ein Teil der 1940 geplanten Schlachtschiff-Neubauten und Schweren Kreuzer ist zu Flugzeugträgern umgebaut worden. Ferner wurden zahlreiche Handelsschiffe zu Hilfsflugzeugträgern umgemodelt, von denen die großen 50 bis 90, die kleineren 15 bis 30 Flugzeuge mit sich führen können.

Nach japanischen Beobachtungen wurden bis Ende September 1943 versenkt: 19 Schlachtschiffe, dazu kommen zwei im Atlantik, durch das italienische U-Boot „Barbarigo" vernichtete, 36 Flugzeugträger und Flugzeug-Mutterschiffe, 99 Kreuzer, 90 Zerstörer und 143 U-Boote sowie zahlreiche Hilfsschiffe. Ferner 771 Truppentransporter, Landungsschiffe und Landungsfahrzeuge. Sehr schwere Verluste erlitt dann die USA-Seemacht in den Schlachten bei Formosa und in den Kämpfen um die Philippinen-Insel Leyte. Da Schlachtschiffe und Schwere Kreuzer verwechselt werden können, ebenso Kreuzer und Zerstörer, so ist bei einer Berechnung der USA-Gesamtverluste genauer zu verfahren, wenn man die Verlustziffern nur innerhalb dieser Schiffsgruppen wertet. Man kann deshalb die Gesamt-USA-Verluste bis 30. November 1944 folgendermaßen schätzen:

Geschätzte USA-Verluste bis 30. November 1944

		Davon allein bei den Philippinen
Schlachtschiffe oder Schwere Kreuzer	28	9
Flugzeugträger	70	17
Kreuzer oder Zerstörer	132	19
U-Boote	143?	10

Zu diesen Versenkungen kommen die vernichteten zahlreichen Transporter und Landungsschiffe und ferner die Masse der schwerbeschädigten sowie der unerkannt gesunkenen Kriegsschiffe und Fahrzeuge.

Wenn man diese Verlustziffern auf den Sollbestand der USA-Flotte bezieht, so ist der Schluß berechtigt, daß die USA-Seemacht seit Kriegsbeginn und besonders während des bisherigen Verlaufes des dem pazifischen Krieg die Entscheidung bringenden Kampfes um die Philippinen überaus schwere und bestimmt nicht mehr zu ersetzende Verluste erlitten hat, wenn die Japaner auch weiterhin ihren Gegner derart zur Ader lassen.

Untergang der Bourgeosie

Diagnose des bürgerlichen Zeitalters

Von Eitel Kaper

Ja, es ist wirklich so, und wir wollen uns darüber nicht täuschen: Wenn heute die Ernte der Zeit auf der gewaltigen Tenne der Geschichte gedroschen wird, dann ist die „Bourgeoisie", jene Karikatur einer längst vergangenen bürgerlichen Hochkultur, nichts als die taube, ungenießbare Spreu. Dieses Scheinbürgertum, das sich ganz versponnen hat in krasse Ichsucht, in hilflose Kompromißlei, dem als letzte völlig stumpfe Waffe der „formelle Protest" und eine verstiegene Hirnakrobatik blieb, — es hat vor der Größe der Stunde in einem unfaßbaren Ausmaß versagt. Weil es das Absolute der großen Forderungen verkannte, weil es den Mut nicht aufbrachte, dem Teufel unverzagt gegenüberzutreten, weil es höchstens „sowohl als auch", nie aber ein „Entweder -- oder!" sprach, weil es feilschte, wo es hätte bekennen müssen, darum ist es ganz aus der Kampfbahn geworfen worden. Es rächte sich an ihm, daß es nach jeder Seite hin Geschäfte machen wollte, wo Taten zu vollbringen waren. Es rächte sich an ihm, daß es zu feige war, auf ein paar persönliche Bequemlichkeiten zu verzichten und klare Bahnen einzuschlagen, wo es um Sein oder Nichtsein ging. Jede Stunde bescheinigt ihm von neuem, daß es selbst dort, wo man angeblich noch seine Fahnen aufzog, als ein völlig negativer Faktor gewertet wird, mit dem man machen kann, was man will.

Wie hat es so weit kommen können? Die Frage stellt sich allen, die überhaupt geschichtlich und politisch denken und handeln können. Man wird immer wieder daran erinnern, daß — angeblich — doch gerade das Bürgertum einen großen Hochstand der Kultur herbeiführte und daß aus seinen Reihen große und größte Männer, Dichter, Forscher, Wirtschaftspioniere und Soldaten kamen. Irren wir uns nicht: Es wird hier nicht mehr ehrlich argumentiert, es wird schon hier vom bourgeoisen Standpunkt gefälscht und mißdeutet. Nicht der erleuchtete Weisheit eines breiten Bürgertums, sondern immer der Leistung des vielumfehdeten einzelnen verdanken wir alles Große auch in der Vergangenheit. Der Luther, der aussprach: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders", der ist der Mehrheit des damaligen Bürgertums ebenso ein Greuel gewesen, wie es die ragende Größe eines Goethe, eines Beethoven, eines Shakespeare, ja sogar eines Fugger war.

Wer die Geschichte richtig liest, der wird finden, daß im angeblich bürgerlichen Zeitalter der Urtyp des genießerischen, bindungsfreien Bourgeois schon vorgeprägt war. Wie hat die Arroganz der „Bevorrechteten", die Engstirnigkeit der Pfahlbürger, die geistige

Die Front in den Pyrenäen

Roosevelt will Bürgerkrieg in Spanien

wsch. Lissabon, 1. Dezember. Nach der Wiederwahl Roosevelts hat die Agitation der linksradikalen und der übrigen um den USA-Präsidenten gescharten marxistisch - liberalen Kreise gegen das falangistische Spanien und Franco eine außergewöhnliche Verschärfung erfahren. In der gesamten Rooseveltpresse häufen sich die Angriffe. Die Blätter fordern unverhüllt eine aktive Unterstützung der rotspanischen Emigration durch die USA. „News Republic" meldet: Der demokratische Abgeordnete und enge Parteifreund Roosevelts, John M. Coffee, hat im Kongreß eine Entschließung eingebracht, in der die Regierung zur Ernennung eines militärischen Ausschusses zur Unterstützung der rotspanischen Organisation aufgefordert wird.

Spanien steht heute vor der ernstesten Gefahr, die dem Staate Francos seit der Beendigung des Bürgerkrieges droht, einer Gefahr, die nicht zu umgehen ist, der gegenüber das spanische Volk und seine Führung nur klare Ruhe und gradlinige Stellung beziehen können. Als vor wenigen Wochen die ersten Vorstöße rotspanischer Verbände, die in Frankreich in den Reihen der Maquis gekämpft hatten, über die französische Grenze hinweg in spanisches Gebiet erfolgten, wirkte die Nachricht in der neutralen und selbst in der Feindwelt geradezu als Sensation.

De Gaulle versicherte zwar, er werde die spanischen Maquis-Verbände auflösen, und der Besuch Churchills in Paris, so glaubten die Anglophilen auf der iberischen Halbinsel, würde genügen, die ins Wanken geratene Stabilität Südwesteuropas wieder herzustellen. Der Fehler in der Rechnung war offensichtlich, denn weder de Gaulle noch Churchill haben auch nur den geringsten Einfluß auf die Lage an der französisch-spanischen Grenze. Das letzte und vielleicht sensationellste Zeugnis dafür legte vor wenigen Tagen der britische Journalist James Wellard in einem Augenzeugenbericht im Londoner „Daily Expreß" ab. Rundheraus, ohne jede Einschränkung, gibt der Brite zu, daß „der Süden Frankreichs ein Heerlager ist, in dem nicht die Regierungsgewalt de Gaulles, sondern das Maquis Geltung hat, und zwar in erster Linie die einheitlich organisierten rotspanischen Maquis-Verbände, die einer zentralen militärischen Führung unterstehen".

Der Befehlshaber der rotspanischen Maquis-Armee, „General" Fernandez, der bereits im spanischen Bürgerkrieg gekämpft hatte, enthüllte vor dem britischen Journalisten ganz offen seine Kriegspläne, die, wie Wellard ausdrücklich betont, gleichzeitig die Pläne des Obersten Rates der rotspanischen Bewegung sind, der in Toulouse sein Hauptquartier aufgeschlagen hat. Diese Pläne sind kurz folgende: Die rotspanische Maquis-Armee, die mit jenen britischen Waffen ausgerüstet ist, die seinerzeit für das Maquis zum Kampf gegen die deutschen Besatzungstruppen abgeworfen wurden, will, in leichtbewegliche „Kommandos" aufgeteilt, durch Vorstöße und Ueberfälle auf spanische Orte die Grenze beunruhigen und soviele spanische Truppen als nur möglich an den Pyrenäen binden. Durch Aufstandsbewegungen im Hinterland und durch einen im entscheidenden Moment einsetzenden Generalstreik soll dann der Widerstand praktisch von innen heraus untermauert und in gemeinsamem Zuschlagen die Regierung des Caudillo und die Falange gestürzt werden.

Es handele sich also, so hebt der britische Journalist hervor, um einen sorgfältig und bis ins Einzelne ausgearbeiteten Plan, der keinen Zweifel darüber zulasse, daß die Führung der spanischen Maquis-Armee und die politische Leitung der rotspanischen Organisation sich in den südlichen Grenzgebieten Frankreichs als absolute Herren der Lage betrachteten und eine Störung durch Behörden de Gaulles überhaupt nicht in Betracht ziehen, weil eben tatsächlich eine Regierungsgewalt de Gaulles nicht besteht. Kürzlich brachte der Londoner „Daily Herald" die Meldung, daß zwei Mitglieder des ehemaligen republikanischen „Cortes", und zwar Martinez Barrio (ehemaliger Präsident) und Indalecio Crieto (einer der aktivsten rotspanischen Politiker) als offizielle Vertreter der rotspanischen Organisation in Amerika nach Frankreich entsandt wurden, wo sich bekanntlich bereits der letzte Ministerpräsident der rotspanischen Republik, Dr. Negrin, befindet.

Negrin, der bis vor kurzem in Zurückgezogenheit als Emigrant in England lebte, dort aber, wie die USA-Zeitschrift „Nation" mitteilte, jetzt wieder in engsten Beziehungen zur britischen Regierung und verschiedenen Exilregierungen steht, hält den Augenblick für gekommen, „seine Ansprüche auf die Führung der spanischen Regierungsgeschäfte" geltend zu machen. Die plötzliche Reise der beiden Cortes-Vertreter nach Frankreich hängt eindeutig mit den Absichten Negrins zusammen, und „Nation" hebt sogar hervor, daß Informationen aus Frankreich darauf hinweisen, es würden wichtige Aktionen bevorstehen. Die Ereignisse in Spanien müßten jetzt mit größter Aufmerksamkeit beobachtet werden, umsomehr, als die spanischen Maquis-Verbände in Südfrankreich mit der Unterstützung ihrer französischen Freunde rechnen könnten.

Alle diese Feststellungen und Ankündigungen sind klar und unmißverständlich. Die Rotspanier lassen keinen Zweifel mehr über ihre Absichten. Churchill aber, der vor wenigen Wochen unvermittelt Franco mit billigen Freundschaftsbekundungen überschüttete, steht, wie die sehr gut unterrichtete USA-Zeitschrift „Nation" ausdrücklich zugibt, zu dem Führer der großangelegten rotspanischen Kampfaktion gegen den Caudillo „in engsten Beziehungen". Gleichzeitig tritt in Neuyork der ehemalige Außenminister der spanischen Republik, Alvares del Vayo, der die besondere Gunst Roosevelts genießt, auf den Plan, und kündigt bereits das Programm der „freien spanischen Republik von 1945" an, die, so behauptet er, wesentlicher, fortschrittlicher, das will sagen, wesentlich linksradikaler werden soll, als die Republik von 1931, die dem Sturz der Monarchie folgte. Alvarez del Vayo hat in „Nation" erklärt, die emigrierten Linksspanier würden mit Negrin darin übereinstimmen, daß nur eine einzige Großmacht ihren internationalen Vereinbarungen entsprochen habe: das sei die Sowjetunion. Die Ausrichtung weist nach Moskau und nicht nach London oder Washington.

„Die Engländer sind zu der Erkenntnis gekommen, daß Hitler Deutschland ist. Sie sprechen nicht mehr davon, den Krieg gegen Hitler zu führen. Es ist das deutsche Volk, auf das sich unsere Rache abwälzen muß. Die Deutschen müssen die Rechnung bezahlen. Das Reich muß unwiderruflich zerstört werden. Der Friede wird aufgezwungen, nicht ausgehandelt werden."

Der berüchtigte jüdisch-englische Kriegstreiber Augur-Poljakoff in der Antwerpener Zeitung „Metropol" 14. April 1940

Oede des Puritanismus und die so verlogene Idylle des Biedermeiers dem wahren Fortschritt und dem Marschtritt des Genies den Weg verbaut und verstellt! Wie hat es in England und Frankreich, in den Vereinigten Staaten und im parlamentarischen Deutschland diese Schicht pfiffiger Geschäftemacher, ideenloser Schwätzer und egoistischer Gewaltmenschen ohne eigenschöpferische Ideen verstanden, von der angeblich demokratischen Volksherrschaft das Volk ebenso wie die geistige Elite fernzuhalten.

Sture Buchstabengläubigkeit in der Politik, widerliche Frömmelei und eilfertige Verfälschung wahrer Ideen griffen dabei Hand in Hand. Der charakterlose Haufe jener, die sich heute in Europa dem Bolschewismus auf Gnade und Ungnade ausliefern, die jede Verletzung der Rechte und der Souveränität noch beschönigen, die als letzte Gespenster des alten unfruchtbaren Parteiensystems umgehen, — sie sind nur die letzten in einer langen Reihe von Unwürdigen und Rückständigen. Sie haben immer laut vom „Fortschritt" gesprochen und ihn, wo er echt war, heimlich torpediert; sie haben immer über alles mitgeredet und von nichts etwas verstanden. Es mußte einmal die Stunde kommen, wo es eben mit geschickten Roßtäuscherkünsten doch nicht mehr ging und wo sich die große Demaskierung dieser offenen und heimlichen Klüngel vollzog. Und diese Stunde ist nun da.

Nein, diese frühe und diese späte Bourgeoisie hat wahrlich nicht die gotischen Kathedralen gebaut und die großen Staaten geschaffen! Sie hat höchstens den begnadeten Baumeistern das Leben schwer gemacht und den Geistesflug der Besten gelähmt; sie hat immer nur ernten und erben und profitieren wollen. Und wenn es einmal nicht ging, dann war das Kompromiß rasch bei der Hand, und dann galt für alle diese Typen das englische „muddle Through", das „Durchmogeln um jeden Preis". Völkisches Bekenntnis und echten religiösen Glauben hat diese Nutznießerschaft niemals gehabt, noch überhaupt verstanden. Sie deuteten an Büchern und Worten herum und kannten nicht einmal das Kernwort von den Lauen, die Gott ausspeit aus seinem Munde.

Heiß oder kalt sind sie nie gewesen. Ihr Patriotismus mußte sich bezahlt machen, oder er wurde ehestens beiseite getan; ihre Religion mußte zur Rechtfertigung des uferlosen Gewinnstrebens dienen und die Armen und Betrogenen noch als „von Gott Verworfene" bezeichnen. Es war nicht verächtlich, in einem Menschenleben ein Dutzendmal die Fahne einer sogenannten politischen Ueberzeugung zu wechseln. Verächtlich war es ihnen nur, wenn man für eine Sache litt und alles hergab; denn der Profit war das Barometer der Tüchtigkeit, das Erraffte stellte in dieser seltsamen Gesellschaft den alleingültigen Adelsbrief aus. Wie töricht war ihnen der, der mit eigenen Fäusten das Erbe der Väter erhielt und verteidigte und die so lohnende Heirat mit der Tochter eines jüdischen Neureich ablehnte.

Unter der Lupe

„Wo ist sie, die Atlantik-Charta?" Diesen Schrei taten schon viele Völker, die auf eben jenes Dokument in einfältigem Kinderglauben vertrauten. Wir gaben ihnen schon lange die Antwort und sagten: „Sie ist verbrannt worden, zerrissen, auf den Müll geworfen oder in das Raritätenkabinett der Rooseveltschen und Churchillschen Weltbeglückungspläne abgewandert". Doch man glaubte uns nicht und stellte das als böse Nazipropaganda hin. Aber wie so oft, haben wir wieder einmal recht gehabt, setzte sich doch dieser Tage ein amerikanischer Reporter in den Kopf, auszukundschaften, wo eigentlich das von dem britischen und amerikanischen Staatschef unterzeichnete Originaldokument deponiert sei. Er rannte treppauf, treppab im Weißen Haus, belästigte sämtliche Dezernate, die dafür in Frage kamen. Die Antwort war immer die gleiche: Kopfschütteln, Achselzucken und betroffene Mienen, wie wenn der Journalist die Frage nach einem schon längst verblichenen Sterblichen getan hätte. In Washington also hatte der Zeitungsreporter kein Glück. Doch auch in New York konnte man ihm keine Antwort geben, und in London, wohin er kabelte, begegnete er gleichem Nichtwissen. Die Atlantik-Charta, längstens ja schon tot, dürfte sich vor eigener Scham höchstselbst in die einzelnen Bestandteile aufgelöst haben, wenn nicht die Ratten vorher ihren Hunger daran gestillt haben. rock.

Der Weg zum Selbstmord Beschritten haben die Polen diesen Weg seit Sommer 1939, aber sie gingen nicht jenen, der schnell und sicher zum Tode führt, sondern den anderen, der das Ende, das unweigerlich feststeht, so lange noch hinausschieben möchte, wie nur eben möglich. Diese Tatsache beleuchtet die englische Zeitung „Time and Tide" anläßlich der Erwählung eines neuen polnischen Exilausschusses in London mit Arciszewski als Premierminister, der bekanntlich der politische Führer der Selbstmord-Aufstandsbewegung in Warschau gewesen ist. Er gab eine Erklärung ab, wonach er genau so wie Mikolajczyk versuchen wolle, mit der Sowjetregierung zu einer dauerhaften Verständigung zu gelangen. Arciszewski sei der Ansicht: „Wir sind schon lange verloren, aber wenn das tatsächliche Verbrechen nunmehr restlos an uns vollzogen wird, dann nicht mit polnischem Einverständnis". Ob mit polnischem Einverständnis oder nicht, das dürfte die Sowjets nicht interessieren, und die Engländer beunruhigt das polnische Schicksal schon lange nicht mehr. Der „Daily Telegraph" schrieb der neuen polnischen Exilregierung ins Stammbuch: „Es ist unmöglich, die Bildung der neuen Regierung hoffnungsvoll zu begrüßen. Es wäre töricht zu glauben, daß die britische Regierung noch eine Lanze zugunsten der Starrköpfigkeit der Polen brechen wird". 1939 waren die Polen in englischen Augen keine Starrköpfe, sondern ein armes und zu bemitleidendes Volk, das in seiner sprichwörtlichen Starrköpfigkeit von den Briten so gehätschelt wurde, bis der Krieg ausbrach. So ändern sich halt Zeit und Begriffe. as.

Frau Tschiangkaischek kehrt nicht zu ihrem Mann zurück. Frau Tschiangkaischek, die vor Monaten Tschungking überstürzt verließ und zunächst nach Brasilien, dann nach den USA ging, wird nicht mehr zu ihrem Gatten zurückkehren, behauptet ein Korrespondent der „Daily Mail".

Den plutokratischen Befreiern folgt allemal die Bolschewisierung

Thorez wirbt für „Sowjet-Frankreich"

Kommunisten spekulieren auf die Alleinherrschaft

△ wlz. Genf, 1. Dezember. Erstmalig nach seiner Wiederkehr in Paris hat der berüchtigte Kommunistenhäuptling Maurice Thorez am Donnerstag vor einer Massenkundgebung von 30 000 Personen die ihm kürzlich vor seiner Abreise aus Moskau erteilten Richtlinien für den künftigen „Sowjetstaat Frankreich" dargelegt. Wenn je ein Beweis für die ständig belästerte „Nazithese" erbracht werden mußte, daß überall dort, wo die Alliierten einziehen, die Bolschewisten ihren Willen durchsetzen, so liefern den die neuen Ausführungen des frisch aus Moskau eingetroffenen Kommunistenhäuptlings Thorez. „Nach einem Sowjet-Frankreich", war die freche Parole, die Thorez den von Hunger und Elend aufgewiegelten Pariser Arbeitern in einer aufpeitschenden Hetzrede entgegenschleuderte. Sie ist das Leitmotiv, das Moskau auch jetzt für Frankreich aufgestellt hat, nachdem es seinen Willen in Finnland, Bulgarien, Rumänien und auf dem ganzen Balkan schon rücksichtslos durchgesetzt hat.

„Le beau Maurice", — wie die Pariser Arbeiter und Arbeiterinnen den ehrgeizigen, ehemaligen Bergarbeiter aus dem nordfranzösischen Industriegebiet wegen seinen breiten Schultern und seiner kräftigen tiefen Stimme nennen, — rief seine Zuhörer auf, das „blutgetränkte Vermächtnis" der Maquis nicht zu vergessen. „Solange es noch kapitalistische Potentaten gibt, die meinen, daß für Frankreich die Revolutionstage schon vorbei sind und die sich deshalb nach einer Wiederherstellung der alten Verhältnisse sehnen, wird sich die Widerstandsbewegung nicht entwaffnen und abservieren lassen". Ferner teilte er mit, daß die Kommunisten zu der zweitstärksten Gruppe in der sogenannten beratenden Versammlung geworden seien. Sie werde eine umfassende Kampagne über das ganze Land einleiten, um die unbeschränkte politische Oberherrschaft zu erwerben. Diese Vormachtstellung sollte das Ergebnis der ersten allgemeinen Wahlen sein. Die erste größere Anstrengung werde den Kommunisten bei den Gemeindewahlen im Februar geboten. Die Parteizeitung „Humanité" sei die größte aller französischen Zeitungen geworden. In seiner ersten Rede erwähnte Thorez seinen Konkurrenten de Gaulle überhaupt nicht, der sich bekanntlich auf Rechtskreise und die alliierte Besatzungsmacht stützt. Vielmehr begnügte er sich damit, durch mehr oder weniger versteckte Anspielungen dessen Abhängigkeit von den Großindustriellen und Kapitalisten zu ironisieren.

De Gaulle in politischer Mission

Berlin, 1. Dez. De Gaulle befindet sich seit einigen Tagen im Flugzeug auf der Reise nach Moskau. Bis Teheran ging alles gut, in Baku aber trat die erste Verzögerung ein, weil die Böen gar zu sehr stürmten. De Gaulle reist nun im Zuge weiter, begleitet von einer Delegation des sowjetischen Außenamts, die ihn auf der Sechstagefahrt nach Moskau noch gehörig knieweich machen wird. Begleitet ist der General auch noch von den Segenswünschen seines Außenministers Bidault, der in Paris noch einmal ausdrücklich unterstrich, daß Frankreich außenpolitisch nichts unternehmen wolle, was dem Kreml mißfallen könne.

Nicht einmal das taktische Nahziel erreicht

Abwehrschranke in der Rur-Senke steht fest
Heftige Kämpfe um unseren Rhein-Brückenkopf

□ wlz. Berlin, 1. Dezember. Nach wie vor beherrscht die Schlacht östlich Aachen das Bild der Kampflage im Westen. Wie aus dem OKW-Bericht hervorgeht, haben die Gegner in bisher drei Materialschlachten von noch nicht erlebtem Ausmaß in den letzten 14 Tagen zwar auf 30 Kilometer Breite rund 15 Kilometer Raum zu gewinnen vermocht, aber weder die 1. noch die 9. USA-Armee haben den beabsichtigten Durchbruch erreicht, ja, nicht einmal das taktische Nahziel, die Rur-Senke bei Jülich und Düren, zu gewinnen vermocht. Gewiß ist der feindliche Gebietsgewinn im Elsaß und in Lothringen bitter für uns, auch steht noch nicht fest, ob der Brückenkopf westlich des Rheins zu halten sein wird, aber solange der Westwall längs des Saarabschnittes und des Oberrheins, von Straßburg bis Basel, als Abwehrschranke vor dem Gegner liegt, bleibt die strategische Lage gesichert.

Die harte deutsche Abwehr, eben die über alles erhabene Widerstandskraft unserer heldenhaften Verteidiger, hat den nordamerikanischen Armeen alle angestrebten Durchbrüche in den Aachener Schlachten verwehrt. Auch ihre Angriffe am Donnerstag blieben bis auf kleine Gebietsgewinne nutzlos. Ja, in den Dörfern Beeck und Lindern sind zwei USA-Gruppen eingeschlossen, und alle Entsatzangriffe des Feindes wurden abgewiesen. Nur am Südrand des Hürtgenwaldes konnte der Feind Groß-Hau und Klein-Hau nach verlustreichen Kämpfen gewinnen und die Straße nach Düren erreichen. Bemerkenswert ist die Mitteilung des OKW, daß die Feindverluste ein Mehrfaches der eigenen Verluste betragen.

Auch in Lothringen erlitt der Gegner bei geringen Fortschritten westlich Saarlautern in unseren Minenfeldern und im Kreuzfeuer unserer Vorfeldbunker schwere Verluste. Vor den Saarschleifen bei Orscholz, Merzig und Dillingen, zwischen St. Avold und Saarunion, auf dem Ostufer der Saar, bei Saarunion blieben alle Feindangriffe liegen. Nördlich Straßburg wurde vorbrechender Gegner zwischen Ingweiler und Hagenau abgeriegelt. Sehr heftig war der Ansturm der Nordamerikaner gegen unseren Frontbogen südlich Straßburg — Ostvogesen — nördlich Mülhausen. 12 Divisionen rannten an. Nur bei Schlettstadt vermochte der Feind einen tieferen Einbruch zu erzielen und konnte vorstoßen. Gegen den Versuch des Gegners, unseren Brükkenkopf aufzuspalten, sind eigene Abwehrmaßnahmen im Gange. Westlich Mülhausen verbesserten wir durch Gegenstöße unsere Positionen.

„In 80 Tagen 8000 V-1-Bomben"

dnb. Stockholm, 1. Dezember. Ueber die vernichtenden Wirkungen der deutschen V-Geschosse bringt „Svenska-Morgenbladet" einen Eigenbericht mit dem Bild eines zerstörten Stadtviertels. Seit Juni dieses Jahres sind 1,1 Millionen Häuser total zerstört worden. Von 8000 Bomben, die während der achtzig Tage, als die Fernangriffe auf ihrem Höhepunkt waren, nach England abgeschossen wurden, hätten etwa 2300 London und seine Umgebung getroffen.

Durchbruchsversuch entlang der Donau

Fortdauer der Abwehrschlacht im Donau-Drau-Winkel

□ wlz. Berlin, 1. Dezember. Nach wie vor wird die Kampflage im Osten beherrscht durch den bolschewistischen Umfassungsversuch gegen die Budapester Süd- und Ostfront mittels Operationen aus dem Drau-Donau-Winkel. Da die nach Westen vordringenden Sowjetkräfte vor unserer Riegelstellung nördlich der Drau in Anlehnung an das Mezoc-Gebirge bis nordwestlich Fünfkirchen zum Stehen gebracht wurden, ist der Gegner nach Norden eingeschwenkt und versucht zwischen dem Gebirge und der Donau einen Durchbruch zu erzielen, wobei er bis Szekszard (150 km südlich Budapest) vorzudringen vermochte. Deutsche Gegenaktionen sind im Gange.

Der Gegner führt im Drau-Donau-Winkel ständig weitere Verstärkungen nach. Durch seine Operationen hier ist in der Schlacht um Budapest eine neue bewegliche Phase entstanden, deren Ausdehnung und Verlauf zur Zeit noch nicht übersehen werden könne. An Truppenkontingenten sind auf beiden Seiten beträchtlich weniger Menschen und Material im Einsatz als bei den Kämpfen im Westen und am Nordteil der Ostfront. Die Sowjets haben bei ihren Versuchen, Budapest zu erobern, eine große Wendigkeit gezeigt. Immer wieder machten sie Lücken ausfindig, um Keile vortreiben zu können. Wiederum sind unsererseits stets rechtzeitig Gegenmaßnahmen erfolgt und wurden Operationen gegen die rückwärtigen Verbindungen des Feindes durchgeführt. Zweimal hat sich bereits eine überraschend aufgetretene Bedrohung Budapests in eine Niederlage für die Sowjets verwandelt. Einmal in der Debreczener Kesselschlacht und zum andern in der erfolgreichen Abwehrschlacht im Abschnitt Miskolc-Keskemet. Wir dürfen also auch weiterhin mit Vertrauen auf die Umsichtigkeit und Schnelligkeit deutscher Gegenoperationen blicken.

An der übrigen Ostfront war die Kampftätigkeit durchweg gering. Auf dem Balkan bei Kraljewo wurde ein bulgarischer Angriff mit 30 Panzern abgewiesen. Heftigere Kämpfe toben noch am Südrande des Matra-Gebirges, wo der Feind zurückgeworfen wurde, ferner bei Miskolc und weiter östlich an den Flußabschnitten Sajo und Hernak im slowakischen Grenzgebiet. Hier vermochte der Gegner seinen Einbruch zu vertiefen und den Sajo zu überschreiten. Aber der Versuch, Miskolc vom Osten her zu umfassen, wurde zerschlagen, ebenso Uebersetzversuche am Bodrog, der bei Tokay in die Theiß mündet.

Mit dem Eichenlaub ausgezeichnet

dnb. Führerhauptquartier, 1. Dezember. Das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz verlieh der Führer an Oberstleutnant Georg Freiherr von Böselager, Führer einer Kavalleriebrigade, als 114. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Neue Ritterkreuzträger

Führerhauptquartier, 1. Dezember. Der Führer verlieh das Ritterkreuz an: Oberstleutnant Martin Mann, Kommandeur eines sächsischen Grenadier-Regiments, Major Georg Gebhard, Bataillonskommandeur in einer Grenadier-Brigade, Hauptmann d. R. Walter Grohe, Abteilungsführer in einem Bamberger Panzer-Regiment, Hauptmann d. R. Viktor Bruck, Bataillonskommandeur in einem norddeutschen Grenadier-Regiment, Oberleutnant d. R. August **Snoek,** Stellvertretender Führer eines Panzerpionier-Bataillons, Oberwachtmeister Johann Thelen, Batterie-Offizier in einem rheinisch-westfälischen Artillerie-Regiment, Oberfeldwebel Erich Litzke, Zugführer in einer schweren Panzerabteilung, Oberleutnant Klußmann, Staffelführer in einem Schlachtgeschwader, Leutnant Juditzki, Flugzeugführer in einem Kampfgeschwader.

„John Bull" über Japans Kampfkraft

dnb. Genf, 1. Dezember. Man sollte nicht vergessen, was für einen starken Gegner die Angloamerikaner in Japan noch vor sich haben, schreibt die englische Zeitschrift „John Bull". Japans Kriegführung in China sei von Erfolg gekrönt, zu dem wahrscheinlich noch weitere hinzukamen. Der japanische Kampfgeist sei nach wie vor hervorragend. Obwohl 10 Millionen japanische Soldaten im Felde stünden, gäbe es zwei Millionen taugliche Männer, die aufgerufen seien, und weitere 1½ Millionen Männer im Alter von 17 bis 20 Jahren, die auf ihre Einberufung warteten. Dazu kämen jedes Jahr die Hunderttausende, die das militärpflichtige Alter erreichten. Ebensogut sei es um die Rohstoffversorgung bestellt. Die Werften bauten jährlich eine Million To.

Glückwünsche des Führers an Dr. Hacha. Im Protektorat wurde am Donnerstag der 6. Wiederkehr der Wahl des Staatspräsidenten Dr. Hacha am 30. November 1938 gedacht. Der Führer sprach dem Staatspräsidenten telegraphisch seine besten Wünsche aus. Ferner übermittelte Reichsprotektor Dr. Frick dem Staatspräsidenten ein Glückwunschtelegramm. Staatsminister Frank stattete dem Staatspräsidenten im Schloß Lana einen Besuch ab.

Telegrammaustausch Tenno — Szalasi. Zwischen dem ungarischen Führer der Nation, Szalasi, und dem Tenno fand ein Austausch von Begrüßungstelegrammen statt. Die ungarische Nation, so heißt es in dem Telegramm Szalasis, ist unendlich stolz darauf, mit dem im Fernen Osten lebenden verwandten japanischen Volk zu kämpfen und zu siegen.

12 Ungarn für einen Sowjetverbrecher. Die ungarische Zeitung „Magyarsag" berichtet, daß ein ungarischer Arbeiter in einem Dorfe auf der Straße einen Sowjetsoldaten, der seine Frau und seine Tochter geschändet hatte, mit einem Beil niederschlug. Die Bolschewisten haben daraufhin aus Rache nicht nur den verzweifelten Mann an Ort und Stelle erschossen, sondern auch noch elf andere Ungarn auf dem Marktplatz der Gemeinde gehängt.

Wafd-Partei will nicht an den Wahlen teilnehmen. Wie Reuter aus Kairo meldet, gab der frühere ägyptische Ministerpräsident Nahas Pascha bekannt, daß die Wafd-Partei, deren Führer er ist, an den bevorstehenden allgemeinen Wahlen in Aegypten nicht teilnehmen werde. Jeder Angehörige der Wafd-Partei, der eine Wahl annehme, werde als Abtrünniger betrachtet.

OKW-Bericht 1. Dezember

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 1. Dezember. Das OKW. gibt bekannt: Im Raum von Aachen setzte der Feind seine starken Angriffe vor allem nordöstlich Geilenkirchen und im Gebiet von Huertgen fort. Gegen den entschlossenen Widerstand unserer Truppen kam er wiederum nur wenig über seine Ausgangsstellungen hinaus und verlor neuerdings 22 Panzer. In der nun seit dem 17. November tobenden Schlacht haben unsere Verbände den fortgesetzten Großangriffen der 9. und 1. amerikanischen Armee unerschütterlich standgehalten und in wuchtigen Gegenstößen alle ihre Durchbruchsversuche zerschlagen. Der örtliche Geländegewinn des Gegners, der an der tiefsten Stelle östlich Würselen etwa 15 Kilometer beträgt, hat die nordamerikanischen Angriffstruppen ein Mehrfaches unserer eigenen Verluste und bisher den Ausfall von über 500 Panzerfahrzeugen gekostet.

An der lothringischen Grenze, östlich Sierck und östlich Busendorf, kam es im Vorfeld des Westwalls zu weiteren heftigen Kämpfen. Stärkere Vorstöße bei Saarunion scheiterten vor unseren Stellungen. Im Elsaß stehen unsere Truppen weiter in schwerer Abwehr gegen die feindlichen Verbände, die ihren Einbruchsraum beiderseits von Straßburg auszuweiten suchen. Oestlich Markirch ist dem Gegner ein tieferer Einbruch gelungen. Heftige feindliche Angriffe gegen die südlichen Eckpfeiler unserer Gebirgsstellungen an der französisch-elsässischen Grenze wurden abgeschlagen oder aufgefangen. In Elsaß-Lothringen vernichteten unsere Truppen gestern 32 feindliche Panzerfahrzeuge, viele davon mit der Panzerfaust.

Vor unseren Festungen am Kanal und Atlantik lebte das Artilleriefeuer in den letzten Tagen auf. Das Gebiet von London, Antwerpen und Lüttich lag weiterhin unter unserem Fernbeschuß.

Die 8. britische Armee in Mittelitalien griff gestern erneut mit stärkeren Kräften unsere Stellungen in der Romagna, östlich Faenza, an. Der Ansturm wurde jedoch schon in unserem Hauptkampffeld aufgefangen.

In Südungarn haben wir neue Stellungen zwischen der Drau und den Bergen nordwestlich Fünfkirchen bezogen, vor denen starke sowjetische Panzerangriffe scheiterten. Aus dem Raum von Mohac ist der Feind nach Norden und Nordwesten eingedreht und im Vorgehen gegen die Linie Fünfkirchen — Szekszard. Gegenmaßnahmen sind eingeleitet.

Im Südwestteil des Matragebirges warfen unsere Grenadiere den Gegner zurück und brachten ihm in harten Waldkämpfen erhebliche Verluste bei. Eine auf engem Raum zusammengedrängte bolschewistische Kräftegruppe wurde vernichtet. Nordwestlich Erlau wurde der Feind vor neuen Stellungen abgewiesen. Erneute sowjetische Angriffe im Raum von Miskolc scheiterten. Nordöstlich davon kamen die feindlichen Verbände nach geringem Geländegewinn zum Stehen. Zahlreiche Vorstöße der Bolschewisten am Bodrog im Grenzgebiet der Ostslowakei blieben ohne Erfolg. Von der übrigen Ostfront werden keine Kämpfe von Bedeutung gemeldet.

Mitteldeutschland, der rheinisch-westfälische Raum sowie das frontnahe Gebiet im Westen waren am gestrigen Tage Angriffsziele anglo-amerikanischer Terrorflieger. Duisburg wurde bei Tag und Nacht mit Bomben belegt. Luftverteidigungskräfte schossen 30 feindliche Flugzeuge, darunter 24 viermotorige Bomber, ab.

Die Kriegsmarine versenkte im Monat November 1944 sieben Handelsschiffe mit 35 500 BRT., acht Zerstörer, ein Unterseeboot, sechs Schnellboote, vier Bewacher und 17 Landungsboote. Acht weitere Dampfer und fünf Schnellboote wurden beschädigt.

Zu der Kampflage in Mittelitalien wird ergänzend gemeldet, daß die 8. britische Armee mit starken Panzerverbänden dicht östlich Faenza wieder angriff und in unser Hauptkampffeld einzudringen vermochte, jedoch der angestrebte Durchbruch gelang nicht. Die 5. USA-Armee hat sich am Monte Belvedere nach unseren letzten Gegenstößen ruhig verhalten, doch ist mit einem baldigen Großangriff zwecks Durchbruch nach Bologna zu rechnen.

Aus dem Wittgensteiner Land

Pst!

Einst, als der „Schwarze Mann" erschien,
da gab ein jeder acht auf ihn.
Inzwischen ward er uns vertraut,
jedoch mit nichten abgebaut!
Auch dir gilt, was sein Mahnlaut ist:
Pst! H. A.

Postausweise gelten nicht im öffentlichen Verkehr

Nach einer Mitteilung von zuständiger Stelle gelten die Postausweise fortan nur noch im Verkehr mit den Postanstalten. Im übrigen werden sie als amtliche Lichtbildausweise im öffentlichen Verkehr, insbesondere bei polizeilichen und militärischen Personenkontrollen, nicht mehr anerkannt.

Wann kann man Verwundete besuchen?

Vom 1. Dezember 1944 ab werden Eisenbahnfahrten zum Besuch Verwundeter und Fliegerbeschädigter in Lazaretten und Krankenhäusern nur dann zugelassen, wenn eine schriftliche Bescheinigung des Chefarztes des Lazarettes oder Krankenhauses vorgelegt wird, wonach der Verwundete besucht werden kann. Diese Bescheinigung ist auch notwendig, wenn die dafür vorgesehene Fahrpreisermäßigung in Anspruch genommen werden soll. Der Antrag auf Fahrpreisermäßigung muß außerdem beigebracht werden.

Viehzählung am 4. Dezember

Auf Anordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft findet am 4. Dezember 1944 eine allgemeine Viehzählung statt. Die Großstädte sind von der Zählung befreit, es sind aber die Viehbestände festzustellen, die am Zähltage auf den Nutz- und Schlachtviehhöfen vorhanden sind.

Zur Förderung der Rindviehzucht

Kreis Wittgenstein. Für die ausgefallene Rotviehversteigerung am 12. 10. in Erndtebrück hat der Aufkauf von Bullen ab Stall durch den Bullenhaltungs-Zweckverband Siegen im Einvernehmen mit dem Verband westfälischer Rotviehzüchter und zwar durch eine Kommission, bestehend aus Zweckverbandsgeschäftsführer Schumacher, Landwirtschaftsrat Schewe und dem Geschäftsführer des Verbandes westfälischer Rotviehzüchter, Landwirtschaftsrat Seidenstücker, Erndtebrück, stattgefunden. Insgesamt wurden im Kreise Wittgenstein sieben Bullen gekauft, nachdem schon im Siegerland zwei Bullen erworben wurden und zwar einer in Vormwald und einer in Ruckersfeld. Der recht gute Bulle des Züchters Ewald Menn, Helberhausen, wurde mit einem Bullen des Zweckverbandes Wittgenstein ausgetauscht, weil er aus einer anderen Blutlinie stammt. Mit den im Kreise Wittgenstein gekauften Bullen wurden Spitzentiere erworben von Heinrich Müller, Richstein, und Wilhelm Afflerbach, Womelsdorf, von denen das erstgenannte in Ruckersfeld, das andere in Oechelhausen Aufstellung fand. Diese Bullen gehören der Zuchtwertklasse 2 an, aus der auch noch ein Bulle von Heinrich Griesing, Schameder, für Gernsdorf erworben wurde. Weitere drei Bullen gehören der Zuchtwertklasse 3 a an, sie kamen nach Hainchen, Nenkersdorf und Helgersdorf. Aus der Zuchtwertklasse 3 b wurde ein Bulle für Wiederstein erworben. Von den im Siegerland gekauften Bullen kam einer (Züchter Fritz Menn, Vormwald) nach Gilsbach, der andere (Züchter Oskar Stücher) nach Werthenbach. Durch diese Neuanschaffungen wurden einige Umstellungen von Bullen erforderlich. Der sehr gute Bulle von Ruckersfeld, der dort über zwei Jahre gestanden hat, gelangte in Salchendorf bei Neunkirchen, der Oelgershäuser Bulle in Wahlbach und der Werthenbacher Bulle in Dreistiefenbach zur Aufstellung. Die Preise waren den entsprechenden Zuchtwertklassen auf Versteigerungen angepaßt.

Stadt und Amt Berleburg

Berleburg. (Wo blieben die Schuhe?) Eine Geschäftsfrau auf der Schloßstraße hatte, bevor sie den Ladenraum betrat, Pantoffeln angezogen und die Schuhe im Treppenhaus abgestellt. Während sie Kundschaft bediente, haben die Schuhe einen anderen Liebhaber gefunden, jedenfalls waren sie verschwunden, als man sie später suchte. Wo blieben die Schuhe? Hat sie jemand entwendet? Wenn ja, dann muß man einen solchen Diebstahl als besonders verwerflich bezeichnen, denn an Schuhwerk mangelt es heute wohl bei jedem, und Ersatz zu beschaffen, ist doch schließlich mit nicht unerheblichen Schwierigkeiten verbunden. Hoffen wir, daß dieser Fall bald aufgeklärt wird.

Kindernachmittag der Jungmädelgruppe

Berleburg. Am Mittwoch, dem 6. Dezember, findet in Berleburg im Stark'schen Saale ein Kindernachmittag der Jungmädelgruppe Berleburg statt. Die Jungmädel laden alle Kinder vom 4. Lebensjahre an herzlichst ein! Der Nikolaus will auch kommen! Schneewittchen mit den sieben Zwergen aus dem Märchenland hat seinen Besuch angesagt! Kommt alle am Nikolaustag, am 6. Dezember um 14 Uhr zum Saale der Firma Stark.

Neue Ausgabezeiten in der Stadtbücherei

Berleburg. Bei der Stadtbücherei hat man die Ausgabezeiten neu geregelt, eine Maßnahme, die sich als notwendig erwies. Künftig wird man an den Sonntagen, und zwar in der Zeit von 10,30 Uhr bis 12 Uhr Bücher nur an Berufstätige ausgeben. Für Nichtberufstätige und Jugendliche erfolgt die Bücherausgabe nur donnerstags von 15 bis 16 Uhr.

Mekhausen b. Berleburg. (Auszeichnung für einen Tapferen). Dem Gefreiten Heinz Saßmannshausen wurde das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen.

Raumland. (Trauerfeier der Partei). Die Ortsgruppe der NSDAP veranstaltet morgen, Sonntag, im Saal der Gastwirtschaft Klinker eine Trauerfeier. Die Bevölkerung ist dazu herzlich eingeladen. Für die Parteigenossenschaft und die Angehörigen der Gliederungen sowie der Kriegerkameradschaft ist die Teilnahme Ehrenpflicht. Beginn: 15,30 Uhr.

Birkelbach. (Tapferkeitsauszeichnung). Der Unteroffizier Hermann Schneider wurde wegen Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse ausgezeichnet.

Stadt und Amt Laasphe

Laasphe. (Belohnte Tapferkeit). Dem Obergefreiten Werner Scheffel wurde das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen.

Das Wunder

Laasphe. Es sind oft Kleinigkeiten, die uns in dieser harten Zeit ganz am Rande des täglichen Geschehens dennoch mit ihrem winzigen Trost erfüllen. So ist es durchaus nicht gleichgültig, ob ich in einem Gasthause den ohnehin nicht sehr verlockenden Trank noch mit einer mürrischen Gebärde hingeschoben bekomme, weil sein Ausschank dem Wirt aus irgend einem Grunde gerade nicht in den Kram paßt, oder ob mir durch einen freundlichen Wunsch der Bekömmlichkeit diese mir aus Erfahrung schon in den Bereich des Zweifels gerückte Möglichkeit wenigstens suggeriert wird. Wie vermögen aber Auge und Herz zu lachen, wenn in dem der Tasse „Mokka" beigefügten Löffel, dessen Zweck bei ausgefallener Milchbeigabe wirklich unerfindlich bliebe, beinahe schamhaft, aber doppelt beglückend, ein noch so winziges Stücklein Zucker geborgen ruht!

Das sind so Dinge, denen man in Tagen, die viele um Leben und Besitz bringen, gewiß keine sonderliche Bedeutung beimessen soll und darf. Und doch sind sie auf geheimnisvolle Weise auch mit dem Ernst und der Gewichtigkeit verknüpft, die von dem Gedanken an die Bedeutsamkeit dieser Erinnerungen ausgehen. Wie ein Wunder aber muß es vollends auf einen wirken, wenn man schon viele Monate lang dieses paradiesischen Zustandes entwöhnt war und nun in einem Laaspher Gasthause wirklich noch Streichhölzer in jenen Behältern findet, die früher einmal zu jedermanns Zugriff auf dem Tische standen. In einer solchen Stube kommt es wie eine Geborgenheit über einen. Ist es doch, als ob mit dieser lächelnden Gebärde der Großmut für einen Augenblick das Unerquickliche so mancher Beschränkung aus dem Zimmer gewiesen und mit einem unmerklichen Augenzwinkern eine Hoffnung beschworen würde, die sich dann auch auf ernsthaftere Dinge zu weiten vermag. O. H.

Eine sinnige Heldengedenkstätte

Puderbach. Der Rührigkeit von Partei und Gemeinde ist es zu danken, daß der Platz vor der von einem Felshügel grüßenden alten Dorfkirche zu einer schlichten, aber würdigen Gedenkstätte für die Männer hergerichtet worden ist, die ihr Leben für die Bewahrung der Heimat gaben. In den über der Grasnarbe aufgeschütteten Erdhügel, der die Gedenkplatte der Weltkriegsopfer der Gemeinde trägt, sind einfache Holztafeln eingesenkt, die den Namen sowie das Geburts- und Sterbedatum der im jetzigen Ringen gefallenen Tapferen tragen. Kranz- und Blumenschmuck von Gemeinde und Angehörigen zeugen von dem dankbaren Gedenken an die, denen hier im Anblick der Heimatflur und in der Hut ihrer ragenden Berge ein treues Erinnern bewahrt bleibt.

Unser Heimatland



Alltag in der Kleinstadt (Aufn.: Eugen Kleinschmidt)

Kreis Wittgenstein. Herbstliches Grau, dicht verhangener Himmel wölbt sich über unser Heimatland. Es ist die Zeit, in der die ungestümen Elemente der Natur sich austoben. Der wahre Naturfreund liebt diese kämpferische Zeit, wenn der langsam anstürmende Winter seine Ungeduld verrät. Doch bevor er seine Herrschaft endgültig anzutreten vermag, müssen alle seine Gesellen ordentliche Arbeit leisten, um die Bahn zu ebnen. Ja, leicht wird's dem Winter in keinem Jahr gemacht. Allmählich aber wird alles da draußen eingeschläfert, und das große Schweigen zieht ein in die Winternatur. Dieser Kampf, der sich dort vollzieht, ist er nicht ein Abbild unseres eigenen Lebens mit seinen Stürmen und Wolken und seiner Sonne? Doch wer dieser Kampfzeit naturnahe bleibt, dem erhöht sie auch das Leben und die Natur gibt ihm Kräfte für seinen eigenen Kampf.

Unsere Heimaterde hat wohl immer ihre besonderen Reize. Schon der Wechsel zwischen Berg und Ebene, Feld und Wiese, Wald und Busch ist eine harmonisch aufeinander abgestimmte Vielfalt, die zu jeder Jahreszeit das Herz erfreut. Zwar ist die Schönheit unserer Gegend ein wenig herb und das Klima rauh, aber deshalb kann man sie nicht weniger lieben. Eben weil die Betreuung dieser Scholle mitunter nicht geringe Sorgen bereitet, deshalb auch fühlen sich die Menschen, die auf ihr gewachsen, besonders eng mit ihr verbunden.

Ob wir nun in Wittgenstein in einer Dorfgemeinschaft oder aber in einer der beiden Stadtgemeinden sind, überall vernehmen wir den gleichen Impuls unermüdlich schaffenden Lebens. Auch in der Berleburger Bevölkerung finden wir einen größeren Kreis bäuerlich wirkender Menschen. Das wird schon dem Fremden bei nur flüchtiger Betrachtung bewußt.

Noch ist die Zeit dafür geeignet, um mit den Kuhgespannen Fuhren zu unternehmen, die unbedingt erledigt werden müssen, bevor Schnee und Kälte es verbieten, mit diesen Tieren noch draußen zu arbeiten. Unser Bild zeigt uns an, daß hier in der Tiergartenstraße ein braver Mitbürger sich anschickt, mit seinen Tieren die letzten Feldbestellungen zu verrichten. Wir sehen den Schreinermeister Heinrich Hackenbracht, ein äußerst vielseitiger Mensch, dem sein Acker ebenso vertraut ist wie seine Hobelbank. ...pf

Einkauf von Winterhandschuhen

Winterhandschuhe können im allgemeinen nur gegen Bezugscheine bezogen werden, die natürlich nur bei dringendem Bedarf ausgestellt werden. Auf Punkte können nur solche Volksgenossen Winterhandschuhe kaufen, die im Besitz der Zusatzkleiderkarte für Schwerfliegergeschädigte, für werdende Mütter und für Burschen und Maiden sind sowie diejenigen, die, wie die Selbsteinkleider der Wehrmacht, Kleiderkarten mit Vorgriffsberechtigung haben. Auch für Knaben und Mädchen sowie Kleinkinder können auf gültige Punkte ihrer Kleiderkarten ohne weiteres Winterhandschuhe eingekauft werden.

Amt Erndtebrück

Erndtebrück. (Rotviehzüchter hergehören). Auf eine Anzeige des Verbandes Westfälischer Rotviehzüchter in heutiger Ausgabe, die Anmeldung von Bullen und weiblichen Tieren eine vorgesehene Absatzveranstaltung betreffend, weisen wir besonders hin.

Aus dem Bereiche des Landmanns

Erndtebrück. Im Herbst, nach der Ernte der Körner- und Hackfrüchte, harren für den Land- Körner- und Hackfrüchte, harren für den Land- Zunächst gilt es, die Herbstbestellung durchzuführen. Das Schälen und Ackern der Stoppelfelder erfordert eine geraume Zeit, ebenso das Herausfahren des Stalldüngers. Nicht selten kommt es in der hiesigen Gebirgslage vor, daß der Einbruch von kaltem Wetter den Arbeiten in der Feldmark ein jähes Ende bereitet. So war es auch in diesem Herbst, was sich für Bauern und Landwirte dadurch noch unangenehmer bemerkbar machte, daß die Zugtiere aus bekannten Gründen mehrere Wochen im Stall bleiben mußten und dadurch eine Menge dringlicher Feldarbeiten nicht ausgeführt werden konnten.

Man bemüht sich nun nach Kräften, die Tage, an denen milderes Wetter herrscht, für die noch zu erledigenden Feldarbeiten auszunutzen. So herrscht gegenwärtig in der Feldmark reges Leben und Schaffen. Von früh bis spät ist man hier tätig, um das nachzuholen, was im Frühherbst durch die Ungunst des Wetters nicht mehr geschafft werden konnte. Bei einem Gang durch die Feldmark tritt so recht in Erscheinung, was hier noch alles getan werden muß. Vielen Bauern und Landwirten war es nicht mehr möglich, die Stoppelfelder vor dem Ackern zu schälen. Da ein Schälen der Stoppeln in so vorgerückter Jahreszeit nicht mehr zweckmäßig ist, begnügt man sich damit, die Felder zu ackern. Hoffen wir, daß die Bauern und Landwirte noch die Möglichkeit haben, wenigstens den größten Teil der Feldarbeiten durchführen können.

Nicht sorglos mit Zucker umgehen!

Zuckervorgriff verlangt gewissenhafte Einteilung

Um die Zuckerläger zu entlasten, ist, wie es schon öfter geschah, der Verbraucher aufgefordert worden, den Zucker für die 70. Zuteilungsperiode jetzt schon abzuholen. Damit haben die Hausfrauen nun die Aufgabe, den Zucker so einzuteilen, daß nicht gegen Schluß der 70. Zuteilungsperiode völlige Ebbe herrscht. Denn gar zu leicht läßt man sich durch das „mehr" verleiten, etwas sorgloser mit dem Zucker umzugehen. Die kluge Hausfrau wird allerdings von sich aus schon immer den für eine Woche zur Verfügung stehenden Zucker abnehmen, so daß sie nicht vorzeitig vor dem „Nichts" steht.

Aus der Bewegung.

Standort — Chor Berleburg

Wir üben wieder am Sonntag um 10 Uhr im Stark'schen Saal.

Hitler-Jugend — Standort Berleburg

Am Dienstag, dem 5. Dezember ist Standortappell für alle Jungen und Mädel ab 12 Jahren im Stark'schen Saal.

BDM und BDM-Werk Feudingen

Am Sonntag, 15 Uhr, Dienst in der Schule zu Feudingen.

DIE MÄDCHEN IN DER AU

ROMAN VON E. M. MUNGENAST

(21. Fortsetzung)

„Es wäre traurig, wenn ich von der Geschichte meiner Heimat nichts wüßte," bemerkte sie und fuhr zu erzählen fort. Sie kam auf die Dunkelgräfin und auf die angebliche Herzogin von Angoléme zu sprechen, von der Napoleon gesagt hatte, daß sie der „einzige Mann" ihrer Familie sei. Er meinte damit selbstverständlich die Bourbonen, da sie ja die Tochter Ludwigs XVI. gewesen. Später aber habe die Geschichtsforschung festgestellt, daß nicht sie, sondern die Dunkelgräfin in Ingelfingen die wirkliche Tochter Ludwigs XVI. sei, während sich hinter der Herzogin von Angouléme, die übrigens auch ermordet worden, eine Unbekannte verberge. Otfried Morell hörte sich die Erzählungen an, obgleich es ihm immer saurer fiel, sich mit Geduld zu wappnen, und als sie endlich eine kleine Pause machte und als er gerade mit seiner Erklärung beginnen wollte, rief sie den Kellner herbei. Morell zahlte. Sie erhob sich, und bald darauf verließen sie den Pfauenhof, ohne getanzt zu haben.

Die Nacht war warm. Bianka hatte ihren Mantel wieder um die Schultern gehängt. Sie schritt schweigend neben Morell einher und ließ sich, als er mit seiner Erklärung begann, auf nichts ein. Sie wies zum Sternenhimmel und suchte den Mars, den Saturn, die Venus und den Polarstern. Nur einmal, als er eine abfällige Bemerkung über Friedrich Wilhelm machte, meinte sie unmittelbar, daß er dies bleiben lassen solle. Friedrich Wilhelms wahren Wert könne er gar nicht ermessen!

Sie gingen durchs Steubertor, passierten die Hofapotheke, gingen durch die besternte Mariannenvorstadt und gelangten, den Kurpark rechts liegenlassend, über die Kocherbrücke in die Au. Der randvolle Kocher rauschte wie Wald im Wind, und der Mühlkanal donnerte wie ein Katarakt. Morell hatte sich einhängen wollen, aber sie hatte dankend abgelehnt, sie müsse ihr Kleid hochhalten.

Die Au schimmerte blau, und der hochummauerte Garten mit dem Frauenhaus lag einsam und verlassen da.

Bianka entnahm ihrer Tasche den Torschlüssel.

Bald darauf fiel das Tor polternd ins Schloß, und Vetter und Kusine schritten schweigend die dunkle Kastanienallee hinab. Als sie etwa die Hälfte des Weges zum Hause zurückgelegt hatten, trat aus dem undurchdringlichen Schatten des Gartenbaues eine schwarzgekleidete Gestalt. Sie stützte sich auf einen Stock und ging unhörbar leise die Allee hinab. Sie sah genau, wie Bianka und Morell sich vor dem Hause verabschiedeten, wie Bianka durch die Pforte verschwand und wie der Vetter zuerst stehen blieb und dann langsam durch den Blumengarten zum Kocherufer hinabschritt. Die schwarzgekleidete Gestalt verließ die Kastanienallee und schritt in dem Schatten der Bäume ums Haus herum, sah, daß in Biankas und Gudruns Zimmer Licht brannte, wartete, bis es gelöscht wurde, hörte den Vetter vom Kocherufer zurückkommen und das Haus betreten, wartete, bis in seinen Zimmern droben im zweiten Stock Licht aufflammte und ging dann gleichfalls ins Haus. Es war die Mutter.

Sie durchmaß den dunklen, langgestreckten Flur und betrat ihr Zimmer, das in unmittelbarer Nähe der Treppe lag. Sie ließ die Tür wie gewöhnlich um einen Spalt offenstehen, so daß sie das ganze Haus überhören konnte. Sie trat in eines der offenstehenden Fenster und hörte über sich leises Wispern. Es kam aus Biankas und Gudruns Zimmer, das genau über dem ihren lag. Dann trat sie ins Zimmer zurück. Durchs Tal hallten Glockenschläge. Ingelfingens Turmuhr schlug die zwölfte Stunde an. Während der letzte Schlag verhallte, tönte der dunkle Ton der Standuhr aus dem großen Zimmer mit den verglasten Regalen durchs Haus und dann der helle Klang der kleinen Uhr unter dem Glassturz im Salon, in dem das Klavier stand. Der Salon lag, wenn man vor der Hausporte stand, rechts im erhöhten Erdgeschoß, also im gleichen Stockwerk wie Mamas Zimmer.

Indessen beendete Bianka ihren Bericht. Sie hatten die Kopfkissen zusammengeschoben und lagen dicht nebeneinander auf weichen Pfühlen.

„Du, der Vetter wird abreisen," flüsterte Gudrun erschreckt. „Diese Possen wird er sich nicht gefallen lassen."

Bianka lachte vergnügt in sich hinein. „Glaub das ja nicht, Gudrun!" wisperte sie atemvoll. „Von Liebe und von Küssen und so, ach, da versteht er nicht die Bohne! Und das Sonderbare ist, Gudrun, daß er doch, wenn er mit uns allen zusammen ist, ein so reizender Unterhalter sein kann! Zu zweit aber, nein, da ist er ein fürchterlicher Kindskopf."

„Aber die Possen wird er sich nicht gefallen lassen."

„Großer Gott! Er weiß es ja gar nicht!"

„Und du hast in deinem blauen Abendkleid so schön ausgesehen, Bianka!"

„Er ist ein fürchterlicher Kindskopf!"

Am folgenden Morgen erschien Otfried Morell als erster vor dem Hause. Die Magd Mathilde hatte den Frühstückstisch bereits gedeckt. Ein schöner Frühsommertag kündete sich an. Morell ging im Garten umher, spähte zum ersten Stock hinauf und hörte den Lärm der Mädchen im Badezimmer. Dann trat zuerst Stefanie aus dem Haus, und kurz darauf Gabriele, Bianka und Gudrun. Er begrüßte sie mit lauter Freude und schien sich in ausgezeichneter Stimmung zu befinden, wenngleich er das Lärmen und Lachen im Badezimmer auf sich bezogen hatte. Er bildete sich nämlich ein, daß Bianka ihren Schwestern davon berichtet, daß sie mit ihm zum Tanz in den Pfauenhof gegangen sei, jedoch nicht mit ihm, sondern mit einem andern getanzt zu haben. Die Mutter erschien nicht zum Frühstück. Die Mädchen richteten ihm Grüße von ihr aus. Sie hatten sie, wie jeden Morgen, wenn sie liegenblieb, vor dem Frühstück in ihrem Zimmer besucht. Gudrun brachte ihr eine Tasse Tee und eine Semmel. Schließlich nahmen alle Platz. Die Magd Mathilde hatte die Kaffeekanne auf den Tisch gestellt.

Bianka führte das Wort. Gabriele war schweigsam. Stefanie betreute Gudrun.

Ringsum in den Wipfeln schlugen Finkenhähnchen und Meisen, und hier und da flog der Schwarm weißer Tauben vom Schloß durch die Au und passierte mit pfeifenden Schwingen den Garten.

(Fortsetzung folgt.)

Professor Dr. Hans P. Deichmüller verstorben

Der Altmeister der sächsischen Vorgeschichtsforschung Kustus i. R. Hofrat Professor Dr. Hans P. Deichmüller starb im 91. Lebensjahre in Dresden. Zu seinem 90. Geburtstage verlieh ihm der Führer die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft.

Kommissarischer Landeshauptmann von Westfalen

Der Reichsführer SS und Reichsminister des Innern hat den Ministerialdirektor Dr. von Helms mit der Leitung der Westfälischen Provinzialverwaltung beauftragt und zum kommissarischen Landeshauptmann bestellt. Ministerialdirektor Dr. von Helms, der bisher die Personal- und Beamten-Abteilung des Reichsministers des Innern leitete, wurde am 25. 6. 1899 in Holstein geboren. Er nahm als Kriegsfreiwilliger am Weltkriege teil und widmete sich dann dem naturwissenschaftlichen Studium. Nach seiner Promotion zum Dr. phil. an der Universität Göttingen, war er zunächst in der Privatwirtschaft tätig.

Nachdem er Forschungsarbeiten in Amerika, Persien und Rußland durchgeführt hatte, wurde er als wissenschaftler Hilfsarbeiter in das Reichspatentamt berufen und dort zum Mitglied ernannt.

Nach der Machtübernahme durch den Führer war er zunächst einige Jahre als Regierungsrat und Oberregierungsrat im Reichsministerium des Innern und anschließend dann 5 Jahre in der Parteikanzlei tätig. Kurz nach Ausbruch des Krieges, in dem er zunächst als Kompanieführer Verwendung fand, wurde er vom Führer zum Regierungspräsidenten in Linz ernannt. Von 1940—41 war Dr. von Helms Militärverwaltungschef von Südwest-Frankreich und seit 1941 wieder im Reichsministerium des Innern tätig. Ministerialdirektor Dr. von Helms gehört der NSDAP seit 1922 mit der Mitgliedsnummer 2839 an, war in der Kampfzeit aktiver SA-Führer sowie Politischer Leiter und ist jetzt Reichsamtsleiter und SA-Gruppenführer im Stabe der Obersten-SA-Führung. Er gehört dem Volksgerichtshof als Mitglied an. Die Westfalen begrüßen Dr. von Helms als Landeshauptmann und geben dem Wunsche Ausdruck, daß er als Niederdeutscher sich schnell in die Eigenart von Land und Leuten in Westfalen einleben möge.

Nah und fern

Dr. Bernhard Stolz gefallen

Dortmund. Bei einem Terrorangriff fiel der Direktor des Landesfremdenverkehrsverbandes Westfalen, Dr. Bernhard Stolz. Nicht nur als Herausgeber der weit über Westfalen hinaus bekanntgewordenen Verkehrsschrift „Westfalen im Bild" hat sich Dr. Stolz in verkehrlichen Angelegenheiten einen Namen gemacht.

10 000 Bände — aus Trümmern geborgen

Dortmund. Das Dortmunder Gymnasium, das heute den Namen des Führers trägt, verfügte über eine noch 10 000 Büchern zählende Bücherei, die eine große Anzahl kostbarer Werke enthielt. Bei Kriegsausbruch wurden die wertvollsten Drucke in Kisten gepackt und nach der Verlegung der Schule nach Baden im Keller des Gymnasiums aufgestapelt. Später begann man, die wertvollsten Bücher in weniger bombengefährdete Gebiete zu schaffen. Darüber brach bei dem Terrorangriff das Verhängnis über das stattliche Gebäude herein. Bei den Bergungsarbeiten stellte sich heraus, daß Wasser und Schutt einen Teil der Bücher zwar stark beschädigt hatten, daß aber die Mehrzahl unversehrt geblieben war. Heute sind die Bestände verhältnismäßig sichergestellt.

Auch Spielzeug wird getauscht

Sprottau. In der schlesischen Stadt Sprottau hat die NS-Frauenschaft eine Spielzeugtauschstelle eingerichtet, die schon in den ersten Tagen ihres Bestehens einen starken Umsatz zu verzeichnen hatte. Die Eltern können auf diesem Wege nun ihren Kindern „neues" Spielzeug schenken, auch wenn es schon gebraucht ist.

NZ-Brief aus unserm Gau

Es ist schwer, sich von der vertrauten und liebgewonnenen Heimaterde zu trennen, auch dann, wenn diese von großen Gefahren umlauert und bereits schwere Schicksalsschläge hat über sich ergehen lassen müssen. Viele Volksgenossen haben sich erst dann, wenn auch schweren Herzens, entschlossen, in ein weniger gefährdetes Gebiet zu ziehen, nachdem durch die grausame Willkür unserer Feinde ihr Hab und Gut vernichtet wurde und ihnen die Heimstätte genommen worden war. Was sie verließen, war eine Stätte des Grauens, die ihnen aber trotz allem am Herzen liegt. Wie oft haben sie mit Hangen und Bangen ungezählte Stunden im Bunker verbringen müssen, schwebten in Todesängsten, wenn es ringsherum nur ein Krachen, Splittern und Bersten gab, als sei die Hölle losgebrochen. Nun leben sie irgendwo in der Fremde, die ihnen eine Kriegsheimat bieten soll. Immer aber weilen sie mit ihren Gedanken daheim, wo ihr wahres Zuhause ist. Unter der obenstehenden Ueberschrift werden wir nun allwöchentlich einen Bericht veröffentlichen, der in Kürze einen Ueberblick bringen soll über die Geschehnisse im Gau Westfalen-Süd, insbesondere des Industriegebietes. Dadurch rücken für manchen viele Dinge näher, die er in seinem Blickfeld nicht entbehren möchte. Wir wollen also gewissermaßen eine Brücke bauen.

*

Wer die Schrecken eines Terrorangriffs erlebt hat und jetzt in einer ländlichen Ortschaft untergebracht ist, fährt nicht mehr gern ins Industriegebiet, wo ständig die Alarmsirenen heulen und jede Stunde neue Gefahren bringen kann. Das Leben in den bombardierten Städten ist besonders nach den letzten schweren Angriffen sehr nüchtern geworden und wickelt sich noch mehr als früher im hastigen Hin und Her zwischen Arbeitsplatz und Bunker ab. Dennoch bleibt die Bevölkerung standhaft und tapfer und läßt sich nicht unterkriegen. Für Mütter und Kinder und überhaupt für jeden, der nicht berufstätig ist und unbedingt gebraucht wird, sind die stark luftgefährdeten Städte jedoch kein Aufenthalt mehr. So fuhren auch in den letzten Tagen wieder Sonderzüge aus Dortmund in weniger gefährdete Gebiete, um vor allem die noch zurückgebliebenen Jungen und Mädel mit ihren Müttern in Sicherheit zu bringen.

Das öffentliche Leben muß indessen weitergehen und den gegenwärtigen Verhältnissen angepaßt werden. Einen wesentlichen Schritt dazu hat der Dortmunder Oberbürgermeister Dr. Banike mit der Dezentralisation der Verwaltung in die Wege geleitet. In den Randgebieten wurden Städtische Bezirksämter eingerichtet, die alles erledigen, was die Bevölkerung mit der Stadtverwaltung zu regeln hat. Durch einen ehrenamtlichen Beirat ist die Bevölkerung selbst an der Leitung der Bezirksämter beteiligt. In der vergangenen Woche führte Oberbürgermeister Dr. Banike diesen Beirat für das Bezirksamt Brackel ein und verpflichtete ihn feierlich für seine Aufgaben.

Die Gauhauptstadt Bochum hat nach den schweren Schlägen, die sie in jüngster Zeit erlitten hat, wieder ein wenig Atem geschöpft und begonnen, sich auf die veränderten Verhältnisse nach der erneuten Bombardierung einzustellen. Der Appell „Noch enger zusammenrücken!" ist nicht ungehört verhallt, und so wird nach und nach wenigstens jeder Schaffende eine erträgliche Unterkunft finden. Vor mehr als einer Woche war die Briefzustellung schon wieder in Gang gekommen, so daß es keine Schwierigkeiten mehr macht, in Bochum verbliebene Angehörige durch die Post zu erreichen. Auch die lebenswichtigen Betriebe wurden behelfsmäßig aufgebaut, wo es noch vier Wände und ein Dach darüber gab. Nicht nur in den Außenbezirken, sondern auch in der Innenstadt wurden die Geschäfte des Einzelhandels bald nach dem Angriff wieder geöffnet. Es ging darum, die Geschädigten schnell mit den notwendigsten Versorgungsgütern zu beliefern, wobei allerdings eine weitgehende Verlagerung in die Randgebiete notwendig wurde. Insgesamt hat der Einzelhandel in Bochum eine große Leistung vollbracht, und ebenso sind auch das Gaststättengewerbe und das Handwerk bemüht, ihre Betriebe bald der Bevölkerung zugänglich zu machen.

Beim Handwerk ist die Lage etwas schwierig, da hier nicht nur die Werkstätten, sondern auch unersetzliche Werkzeuge und Maschinen vernichtet worden sind. Dennoch wird alles getan, um den Berufstätigen ausreichende Reparaturmöglichkeiten zu sichern. Die Handwerker sind angewiesen worden, alle Reparaturen sofort auszuführen, ganz gleich, ob es sich um neue oder alte Kunden handelt. Die Instandsetzungsarbeiten an den fliegergeschädigten Häusern sollen in kürzester Frist aufgenommen werden, wozu allerdings die Handwerker und das Baumaterial beschafft werden müssen. Der Oberbürgermeister als Leiter der Sofortmaßnahmen hat sich hierfür besonders eingesetzt und arbeitet mit den zuständigen wirtschaftlichen Organisationen eng zusammen, damit die ärgsten Notstände bald beseitigt werden können. —son.

Aktentasche mit 26 000 RM verloren

Bonn. Im Keller des Hauses Kaiserplatz 18 kam eine gelbbraune Aktentasche abhanden, die 26 000 RM in Scheinen enthielt, ferner einen Contax-Fotoapparat, ein Ferngas, einen Filmapparat, eine goldene Herrenarmbanduhr, einen schweren goldenen Ring mit Stein und Brillanten.

5000jährige Wohnstätte beim Bunkerbau gefunden

Beim Bau eines Bunkers entdeckten in Norddeutschland Arbeiter Spuren einer alten Wohnstätte, die nach fachkundiger Feststellung aus der Zeit vor etwa 5000 Jahren stammt. Man fand u. a. Ruß, verkohlte Baumstämme, Knochenreste eines Hundes, Pferdeknochen und Scherben eines Tongefäßes aus dem Steinzeitalter.

Karpfen als Lotteriepreis

Lübeck. Hier hatte eine Gaststätte einige Karpfen für ihre Gäste aufgetrieben, doch reichte die Menge bei weitem nicht aus, um jedem etwas von dem leckeren Mahl zukommen zu lassen. Der kluge Wirt kam deshalb auf eine glückliche Idee: er veranstaltete eine Privatlotterie in seinem Lokal, an der sich Berufstätige und Soldaten beteiligen konnten. Die Freude war besonders groß, als sich herausstellte, daß die ersten glücklichen Gewinner eines Karpfengerichtes zwei Soldaten waren, die das EK 1 trugen und sich gerade auf Einsatzurlaub befanden. Die Nieten aber waren mit launigen und tröstenden Sprüchen versehen, so daß selbst die leer ausgegangenen sich gerne zufrieden gaben.

„Der unendliche Weg"

Ein Bavaria-Film um Friedrich List

Laasphe. Der für die neue Spielfolge im Tontheater vorgesehene Bavaria-Film „Der unendliche Weg" sieht im Mittelpunkt seiner Handlung den großen deutschen Wirtschaftspolitiker Friedrich List. Wir werden hier in die Zeit versetzt, in der sich die Schlagbäume an den Grenzen der sechsunddreißig deutschen Bundesstaaten senkten und hoben. Ja, das war die Zeit, die uns hier so gegenwartsnah vor Augen tritt, in der reaktionäre Traditionen, egoistische Interessen der Fürstenhäuser und lebensfremde Bürokratien den Zusammenschluß der Deutschen verhinderten. Ungezählte Auswanderer wurden in fremde Kontinente getrieben. Da erhob Friedrich List, ein unbekannter schwäbischer Professor der jungen Staatswissenschaft, seine Stimme. Er verkündete Ziele, Pläne und Erkenntnisse, die den herrschenden Mächten gegen den Strich gingen. Seine erste Forderung war die Einführung der deutschen Zollunion, um dadurch den ersten Schritt zur deutschen Einheit zu wagen. Doch Metternich war der große Gegenspieler.

Es kommt zu erregten Szenen vor dem württembergischen Landtag. List wandert wegen angeblicher „hochverrätischer Umtriebe" in das Staatsgefängnis von Hohenasperg. Der Geist aber regte sich weiter. Selbst in der Gefängniszelle arbeitet List an seinen Plänen, aber auch das wurde ihm verboten. Dem Unbeugsamen räumt man schließlich die Möglichkeit der Auswanderung nach Amerika ein. Jenseits des Ozeans beginnt er als Redakteur einer kleinen deutschen Zeitung. Er verhilft dem General Jackson, dem Bezwinger Englands, zur Präsidentenschaft, entdeckt Kohle gründet Bergwerke und baut die erste Eisenbahn Amerikas.

Der Film schildert weiter, wie List nur Umwegen nach Deutschland zurückfindet, die Eisenbahn Leipzig — Dresden baut und gegen eine Welle von Haß und Feindschaft kämpfen muß. Noch einmal kommt es zu einem dramatischen Zusammenstoß mit Metternich. Doch was List nicht vollendet, das erreicht Deutschlands Jugend, die sein Werk in die Hände nimmt.

„Sensationsprozeß Casilla"

Ein Ufa-Film mit Heinrich George

Berleburg. Die durch den totalen Krieg bedingten Einsparungsmaßnahmen wirken sich selbstverständlich auch in der Filmproduktion aus. Reprisen sind deshalb unvermeidbar. Doch ist dafür gesorgt, daß man bei der Wiedervorführung älterer Filme in erster Linie auf die Werke zurückgreift, die ihren zeitgemäßen Charakter behalten haben, also den Menschen von heute noch anzusprechen vermag. Wir können hierzu auch den jetzt in der Tonfilmbühne laufenden Ufa-Film „Sensationsprozess Casilla" zählen, der kurz vor Ausbruch des Krieges seine Uraufführung erlebte.

Für das Niveau dieses Filmes spricht die Mitwirkung Heinrich Georges, eines der seltenen Darstellers, die aus dem Vollen des Lebens schöpfen. Seine Kunst ist Freude am Diesseits, Behauptung einer gesunden Kraft. Die George-Rolle, die längst ein Begriff geworden ist, verlangt immer weiten Raum. Aber was ist eigentlich die George-Rolle? Zieht die lange Reihe seiner Gestalten an uns vorüber, blickt uns wohl immer George an — denn er ist kein „Verstellter," kein „Maskenspieler", — aber seine Wesenheit erfüllt sich in einer Fülle. Das heitere Element ist ihm ebenso vertraut wie das tragische. Aber sein Stärkstes gab er immer in den schicksalsträchtigen, versponnenen Rollen, in denen „Es" sich regte, etwas Unbekanntes, Triebhaftes, Dämonisches. Auch in dem jetzt laufenden Film danken wir ihm die tiefste Ergriffenheit, die die Handlung auszulösen vermag. Neben ihm sehen wir einen würdigen Partner: Albert Hehn. — Außer dieser Hauptvorführung sehen wir einen interessanten Kulturfilm und die Wochenschau.

Heinrich Schwarzkopf

National-Verlag G. m. b. H., Siegen. Verlagsleiter: Wilh. Thöne. Hauptschriftleiter: Heinz Liebscher (z. Z. Sonderauftrag) Stellvertreter: Heinrich Schwarzkopf, Berleburg Druck: Buchdruckerei Wilh. Winckel, Berleburg. Z. Z. ist Preisliste Nr. 9 gültig.

Gott der Herr erlöste heute morgen um 8,20 Uhr unsern treuen, herzlieben, unvergeßlichen Sohn, Bruder, Enkel und Neffen

Reinhold

im Alter von 8 Jahren von seinem langen, schweren, mit großer Geduld ertragenem Leiden.

In tiefer Trauer: **Familie Ludwig Grebe.**

Dotzlar, Laubroth, und z. Zt. im Felde, den 1. Dezember 1944.

Die Beerdigung findet Montag, den 4. Dez. um 11 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Unser guter, unvergeßlicher Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Stadtamtmann i. R.

Gustav Grund

starb am 17. November nach schwerem Leiden im 78. Lebensjahre.

In tiefer Trauer: **Hedwig Grund; Oskar Grund,** Wachtmeister z. Zt. im Felde.

Köln (z. Zt. Wemlighausen), Duisburg, Wemlighausen und Frankfurt, den 2. Dez. 1944.

Die Beisetzung hat inzwischen in Stille stattgefunden.

Die Trauerfeier

für den Gefallenen Hans Wagner findet Sonntag, den 3. Dez. um 10 Uhr in der Kirche zu Fischelbach statt.

Für die vielen Beweise innigster Anteilnahme beim plötzlichen Tode meines lieben, unvergeßlichen Mannes, meines lieben Vaters u. Schwiegervaters sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Frau Frieda Vetter; Hauptm. Adolf Vetter und Frau.

Schwarzenau und im Felde, im November 1944.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme und Leidverbundenheit bei dem Heldentode unseres lieben, unvergeßlichen Walter danken recht herzlichst **Familie Paul Goebel.** Balde, im November 1944.

Wir sagen allen, die uns zum Heldentod meines unvergeßlichen Mannes und Vaters ihre innige Teilnahme ausdrückten, unseren herzlichen Dank. **Frau Hanna Spies** geb. Küpper und **Kinder.** Hesselbach, im Dezember 1944.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme beim Tode meines lieben Mannes, unseres unvergeßlichen Vaters und für die trostreichen Worte am Grabe sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank. **Frau Wilhelmine Wolf u. Kinder.** Erndtebrück, im Nov. 1944.

Für die liebevolle Teilnahme, die uns beim Heimgang unseres geliebten, unvergeßlichen Kindes Gernot erwiesen wurde, sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Gisbert Schiemann und Frau.

Lieselotte geb. Stöcker. Erndtebrück, im Nov. 1944.

Kaufgesuche

Kinderwagen, gut erh., von jg. Ehepaar zu kaufen gesucht. Evtl. könnte auch Tausch gegen Foto-Apparat (Gr. 6½×9 cm) und Zuzahlung erfolgen. Schriftl. Angeb. erbet. unt. T. E. 684 an die NZ Berleburg.

Reiserbesen (einige 100) von Fabrikbetrieb dringend gesucht. Schriftl. Angeb. unt. A. H. 693 a. d. Nat.-Ztg. Berleburg.

Haferstroh (einen Wagen) oder Grummet zu kaufen gesucht. Christian Kohlberger, Puderbach Nr. 39.

Ihre Kriegstrauung geben bekannt: **Adolf Völkel, Hilde Völkel** geb. Wagener. Erndtebrück, im Dez. 1944.

Allen, die uns in so reichem Maße Glückwünsche und Geschenke zu unserer Silberhochzeit darbrachten, sagen wir aufrichtigen Dank. **August Wied und Frau,** Frieda geb. Conrad. Feudingen (Dernbach), im Dezember 1944.

Für die zahlreichen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Silberhochzeit sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. **Karl Bätzel und Frau,** Luise geb Althaus. Arfeld, im Dezember 1944.

Tauschgesuche

Faltenrock, fast neu, (braun) beige-kar, Gr. 40 bis 42, abzugeben. Suche Puppe oder Puppenwagen oder andere schöne Spielsachen für ein Mädchen. Zuschr. unt. P. Z. 690 an die Nat.-Ztg. Berleburg.

Lesestoff, mehrere Bände, für 12—15jähr. Mädchen werden geboten. Suche Lesestoff für 15jähr. Jungen, Metallbaukästen od. ähnl. Spielzeug. Angebote unt. Z. L. 691 an die Nat.-Ztg., Geschäftsst. Laasphe.

Elektr. Waschmaschine (fast neu) wird gesucht. Biete gut erhalt. Sofa. Zuschr. unt. H. O. 689 an die Nat.-Ztg. Berleburg.

Fußballschuhe, Gr. 33—34, abzugeben. Suche Koffer-Grammophon. (Barausgl.). Angebote unt. A. R. 692 an die Nat.-Ztg., Geschäftsstelle Laasphe.

Herrenschuhe, gut erh., Gr. 43, abzugeben. Suche Kinderschuhe, Gr. 37. Zuschr. unt. L. O. 694 an die Nat.-Ztg., Geschäftsstelle Laasphe.

Verschiedenes

Wer nimmt von Essen-Steele Küchenschrank, Kinderbett und Waschmaschine nach Berleburg mit? Zuschr. unt. L. G. 679 an die Nat.-Ztg. Berleburg.

Wer nimmt von Köln-Marienburg einige Sachen nach Berleburg mit? Zuschr. unt. L. G. 688 an die Nat.-Ztg. Berleburg.

Wer kann Möbel von Schlebusch b. Köln mit nach Berleburg bringen? Auskunft: Berleburg, Tiergartenstraße 16.

Verloren

Glacé-Handschuh (braun) von Wunderthausen nach Landebach üb. Berleburg verloren. Geg. Belohng. abzugeben bei der Nat-Ztg. Berleburg.

Füllfederhalter vom Amtsgebäude bis zum Ende der Hachenbergstr. verloern. Geg. Belohng. abzugeb. b. Wilh. Afflerbach, Erndtebrück, Talstr. 11

Stellenmarkt

Studienrat i. R., 50jger, ledig, sucht Hauslehrerstelle geg. Unterkunft u. Verpflegung. Dr. Willy Stöcker, Wuppert.-Vohwinkel, Gebhardtsstr. 7, Fernruf 38 127.

Aeltere, perfekte Stenotypistin (Laaspherin), sucht Stellung. Angeb. erbet. an Frau H. Schulze. bei Göbel, Schwanenstr. 34, Darmstadt-Eberstadt (16).

Geschäftliches

Ein Kranker, der sündigt und die Anweisung des Arztes nicht gewissenhaft erfüllt, schädigt sich selbst und auch die Volksgemeinschaft. Denn jeder Tag weiteren Krankseins ist wieder ein verlorener Arbeitstag. Genaues Befolgen der ärztlichen Dosierungs- und Anwendungsvorschrift ist Voraussetzung für schnelle und nachhaltige Wirkung. ROCHE ARZNEIMITTEL

Arbeit sparen — auch im Haus! Heute zählt jede Stunde, auch im Haushalt. Darum läßt sich die kluge Hausfrau mehr denn je von Troll, dem erprobten Putzmittel helfen. Troll scheuert und erneuert, erleichtert Abwasch und Aufwasch und reinigt alles gründlich vom Boden bis zum Luftschutzraum. Ein Standard-Helfer für die Hausfrau. — Auch für Körper und Hände.

Wegen Arbeitsüberlastung werden vorläufig keine Schuhreparaturen angenommen. Schuhmachermeister Heinrich Grebe, Erndtebrück.

Anmeldungen von Bullen und weiblichen Tieren für die am 11. Januar 1945 in Erndtebrück vorgesehene Absatzveranstaltung müssen bis zum 10. 12. 44 auf der Geschäftsstelle vorliegen. Es werden nur Bullen zugelassen, die aus HB-Müttern stammen und vor dem 11. November 1943 geboren sind. Verband Westfälischer Rotviehzüchter, Erndtebrück, Ruf 300.

Ein gesunder Körper leistet mehr! Tue jeder seine Pflicht an seinem Platz. Ein gesunder Körper leistet mehr! Erhalte Deinen Körper gesund. Achte dabei besonders auf die Kinder. Ernährt sie gut und richtig. Dabei hilft Euch: MAIZENA.

Flieger von morgen! Durch den Flugmodellbau werden sie ganz vertraut mit der Maschine, ehe sie zum erstenmal aufsteigen. Für ihre wichtige Bastelarbeit haben sie ein besonderes Anrecht auf TEROKAL-ALLESKLEBER.

Inventur im Medizinschrank. Wie viele längst vergessene Arzneipackungen kommen da manchmal wieder zum Vorschein. Besser als man weiß, ist oft für den Krankheitsfall gesorgt. Nun aber künftig erst die angebrochenen Packungen aufbrauchen, bevor eine neue gekauft wird! Denn heute müssen Heilmittel restlos verwertet werden, auch Silphoscalin-Tabletten, die bei Erkältungen, Husten, Bronchitis und Asthma voll Vertrauen angewendet werden können. Wenn alle dies ernstlich bedenken, bekommt jeder Silphoscalin, der es braucht, in den Apotheken. Carl Bühler. Fabrik pharm. Präparate.

Unsere Geschäftsst. in Laasphe v. 9.30—18.30 Uhr durchg. geöffn.



Kohlenklau als Wäschemarder?

Langes Kochen schadet der Wäsche und vergeudet Feuerung. Wer gründlich mit Henko einweicht — mindestens 12 Stunden — entfernt den Schmutz besser und schonender und spart viel Waschpulver.

Henko

zum Einweichen und Wasserenthärten.



Reparierte Herrenwäsche vorsichtig waschen.

Wenn in der Reparaturstelle das durch langen Gebrauch und häufiges Stopfen unansehnlich gewordene Stück wieder gerettet wurde, müssen wir durch schonendes Waschen dazu beitragen, daß es noch lange hält. Wollgemischte Unterwäsche darf nicht gekocht, sondern nur schwach warm gewaschen werden. Bunte Makowäsche wird heiß gewaschen, aber nicht gekocht.

Wer Wäsche und Kleidung pflegsam behandelt, dient der Kriegswirtschaft.

RA 944

Kampf dem Brand
mit allen Mitteln
und mit Mut
und Zuversicht

MINIMAX